

Hornbacher Losungsandacht

11.01.2025

Hes 37,26

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und ich sende euch Grüße aus dem verregneten Mainz.

Ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein.

Mit diesen Worten spricht Gott seinem Volk Mut zu. Und dieses Volk hat seinen Zuspruch bitter nötig. Es herrscht Krieg im Land, die Menschen leiden unter Zerstörung und Hunger, Leid ist allgegenwärtig. Assyrer, Babylonier, mehrmals durchqueren große Armeen die Wüste. Diesem Leid setzt Gott einen Mann entgegen: Der Prophet Hesekiel ergreift das Wort. Er hebt seine Stimme und ruft seinem Volk zu: „Gott sieht euer Leid. Ihr werdet wieder auferstehen, das Leben wird zurückkehren!“. Doch dieser Zeitpunkt ist noch nicht gekommen. Hesekiel verlangt den Menschen sehr viel ab. Leid zu erdulden und auf eine zukünftige Rettung zu warten – das ist sehr schwer. Besonders dann, wenn man all das Schlechte vor Augen hat und einfach nicht in der Lage ist, irgendetwas dagegen zu tun. Warum lässt Gott sich so viel Zeit? Warum greift er nicht sofort ein; die Macht dazu hätte er doch! Die Menschen fühlen sich schwach, ohnmächtig. Und doch keimt in ihnen Hoffnung auf. Gottes Wort ruft in diese Ohnmacht hinein. Es gewinnt immer mehr an Bedeutung, keimt auf und verdrängt Sorgen und Ängste, Stück für Stück. Er wird sein Volk aufrichten. Er wird Tränen trocknen; das, was gewesen ist, wird die Menschen nicht mehr belasten. Am Ende wird Gottes Frieden siegen. So verkündet es der Prophet Hesekiel – so hat Gott es seinem Volk versprochen. Und dieses Versprechen hat noch heute Gültigkeit – vielleicht mehr denn je.

Denn wenn ich die Welt hinausschau, erwische ich mich oft dabei, jede Form von Hoffnung zu verlieren. Kriege toben in der Welt, Autokraten streben auf allen Kontinenten nach der Macht, die Umwelt geht zugrunde. Täglich spülen die Nachrichten neue Sorgen und neues Unwohlsein in meine Gedanken und lassen mich den Mut verlieren, optimistisch in die Zukunft zu schauen. Was mich überkommt ist das Gefühl absoluter Machtlosigkeit, der Eindruck, nichts in naher und ferner Welt verändern zu können. Dieses Gefühl ist schwer zu ertragen – und doch gehört es zum Leben dazu.

Genau hier beginnt für mich die Bedeutung von Gottes Versprechen. An Gott zu glauben heißt anzuerkennen, dass es in der Welt Dinge gibt, die außerhalb des eigenen Radius und der eigenen Möglichkeiten liegen. Es heißt zu verstehen, dass menschliche Weisheit endlich und menschliches Können beschränkt ist. Und es heißt für sich selbst anzunehmen, dass es

Situationen gibt, in denen man nichts anderes tun kann, als zu hoffen und zu vertrauen. Hoffen und Vertrauen, beides geht nicht ohne Zweifel, nicht ohne das Erleben von Rückschlägen und auch nicht ohne den Wunsch, einfach den Kopf in den Sand stecken zu können. Die Welt ist nicht friedlich – und ehrlich gesagt glaube ich, dass sie auch dies niemals sein wird. Aber das Vertrauen auf Gott gibt mir die Möglichkeit, eben nicht den Kopf in den Sand zu stecken, sondern auf diese Welt zuzugehen. Gottes Wort scheint deshalb hell in meinem Leben, gerade weil die Welt so ist, wie sie ist. Und auch wenn die Zeit seines Friedens noch nicht gekommen ist, lässt er uns nicht alleine.

Wenn wir zusammenkommen, gemeinsam Brot und Wein teilen, uns einander zuhören und aufeinander achten, ist Gottes Frieden bereits ein Stück gegenwärtig. Und daraus kann etwas wachsen, was die Welt, wenn auch nur für kurze Zeit, ein Stück besser machen wird. Und sei es nur, dass wir für einen Moment zuversichtlicher in die Zukunft schauen können.

Ja, manchmal schaue ich pessimistisch in die Zukunft. Dazu haben wir alle guten Grund dazu. Und dann fallen mir die alten Worte ein, die uns der Prophet Hesekiel überliefert hat:

Ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Gottes Frieden wird kommen. Vielleicht nicht heute. Schon gar nicht erst morgen. Und auch sicherlich nicht in nächster Zeit. Aber ich glaube fest daran, dass uns allen Gottes Zukunft offenstehen wird, wenn wir auf ihn vertrauen. Weil sein Bund des Friedens bereits heute Gültigkeit besitzt und er am Leben aller Menschen Anteil nimmt, die an ihn glauben.

Und diese Botschaft hat niemand schöner auf den Punkt gebracht als Dietrich Bonhoeffer, der seiner Verlobten Maria von Wedemeyer am 19.12.1944 die uns allen wohlbekannten Worte geschrieben hat: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mir uns am Abend und am Morgen. Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Kevin Höh

Mainz